

Illustriertes Sonntagsblatt

Wochenbeilage zur
Unterhaltung und Belehrung.

Opfer des Dankes.

Erzählung von M. Trott.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Erich fuhr zusammen, als er Röchling erblickte. „Was wollen Sie jetzt von mir“, herrschte er den Proturisten an, aber seine Stimme klang unsicher und belegt. „Ich muß mit Ihnen sprechen, Herr Winkelstern.“ „Aber Sie warten damit doch bis morgen. Ich bin hier wieder im Bureau.“ Da hob Röchling wie beschwörend seine Hände. „Wenn Sie freigang sind, Herr Winkelstern, so stehen Sie mir noch in der Stunde Rede und Antwort. Dort drüben in dem Garten sind wir ungestört.“ Erich Winkelstern wehrte sich nicht länger. Schweigend trat er neben Röchling her, der sich dem kleinen Häuschen zuwandte, das, von Grün umrankt, etwas abseits im Vorgarten lag. Erich selbst drehte die elektrische Lampe an und schaute auf den Proturisten, dessen Antlitz gar so geisterhaft bleich ausschaute. „Ich brauche keine lange Einleitung, Herr Winkelstern“, begann Röchling jetzt das Wort, „Sie werden ahnen, weshalb ich Sie warte. Aus meiner Kasse fehlen zwanzigtausend Mark. Sie wissen Sie von der Summe?“ Die glühende Rote, die auf das Antlitz des Mannes trat, einer fahlen Blässe. „Zwanzigtausend Mark von Ihnen“, stotterte er. „Haben Sie schon das durchsucht? Wir werden morgen gemeinsam danach forschen.“ Mit zwingendem Blick schaute der Proturist den jungen Mann an. „Herr Winkelstern, machen Sie keine Ausflüchte. Es war niemand im Zimmer als Sie und ich, als das Geld verschwand.“ Erich brauste auf. „Soll das etwa heißen, daß ich diesen Betrag verwendet habe?“ „Ja!“

„Na, hören Sie mal, Herr Röchling! So etwas ist mir noch nicht vorgekommen. Das ist ja eine — eine, na, sagen wir Niedertracht, mir so etwas in die Schutze zu schieben. Wenn Sie das Geld verbummeln, kann ich doch nichts dafür.“ Ein Zug unendlicher Traurigkeit trat in Röchlings Gesicht. „Ich habe Sie bisher stets nur für leichtsinnig gehalten, Erich, aber nicht für so feige, wie Sie jetzt sind. Ich habe mir den Kopf zerbrochen, wie ich Ihnen dennoch helfen könnte, denn ich verachte Sie als Täter. Nun aber, da Sie es noch leugnen, liegt also die Schuld nur an mir und gleich morgen werde ich Herrn Bankier Winkelstern mein Ver-

gehen berichten. Entschuldigen Sie, daß ich Ihnen in der Nacht entgegentrat.“

Mit schweren Schritten wandte er sich zur Tür. Da hielt ihn ein weher Ausruf aus Erichs Munde zurück. Der Gehende wendete sich um und sah das verzerrte Antlitz Erichs.

„Bleiben Sie“, leuchtete jener, „ja, ich will es Ihnen gestehen, ich nahm das Geld.“ Dann schlug er die Hände vor das Gesicht und sank auf einen der Korbsessel nieder.

„Ich wußte es ja“, murmelte Röchling. Tiefes Schweigen herrschte im Raume, keiner der beiden Männer sprach ein Wort. Da endlich fuhr Erich empor und umklammerte mit beiden Händen Röchlings Arm:

„O, wie müssen Sie mich verachten! Ich weiß sehr wohl, daß ich ehrlos bin, aber die Verzweiflung trieb mich zu jenem Schritte. Helfen Sie mir, Röchling! Wenn Sie noch einen Funken Liebe zu mir haben, so helfen Sie mir. Ich bin es ja gewiß nicht mehr wert, aber ich will ein anderer werden, das schwöre ich Ihnen heute mit heiligen Eiden. Helfen Sie mir noch das einzige Mal und nie wieder will ich eine Karte berühren. Helfen Sie mir und richten Sie mich nicht zugrunde!“

„Ich kann nicht mehr helfen“, stöhnte Röchling. „Wie soll ich dieses Konto decken?“

„Mein Vater vertraut Ihnen, Herr Röchling, verbuchen Sie die Summe auf irgendeine Weise oder aber — ich will sehen, wie ich sie langsam zurückzahlen kann. Nur retten Sie mich! Wenn Sie mich jetzt fallen lassen, bin ich verloren!“

„So soll ich zum Betrüger werden?“

In leidenschaftlicher Erregung warf sich Erich zu den Füßen Röchlings nieder. „Muß ich Sie mahnen an jene Stunde, da der Knabe für seinen Lebensretter flehte? Jener legte ihm die Hände aufs Haupt und gelobte sein ganzes Leben solle nur ein Dank für diese Bitte sein. Jetzt stehe ich vor Ihnen, Röchling, in tieferster Not. Meine Ehre, meine Heimat müßte ich

hingeben, wenn Sie mir nicht beistehen. Sie können helfen, wenn Sie nur wollen! So tun Sie es auch!“

„Ich kann nicht! Ich kann nicht!“ schrie Röchling gequält auf. „Nur lange Fälschungen können diese Summe schaffen und das will ich nicht. Ich darf nicht zum Schutze an dem besten und edelsten aller Menschen werden. Auch ich darf meine Ehre nicht hingeben.“

„So wollen Sie mein Verderben?“

Erschüttert schlug Röchling die Hände vor das Gesicht. „Haben Sie doch Erbarmen“, fluchte die Stimme Erichs weiter. „Wollen Sie dem Vater den einzigen Sohn



Wie in der Türkei Getreide gedroschen wird. Berliner Illustr.-Gesellschaft m. b. H.

rauben? Das aber schwöre ich Ihnen, wenn Sie diesen Raum verlassen, ohne mit Ihrer Zusicherung gegeben zu haben, so wird man morgen früh eine Leiche in diesem Räume finden. Ich mache ein Ende, Röchling, so wahr es einen Gott im Himmel gibt!"

Als der Proturist schwieg, fuhr Erich leidenschaftlich fort: „Ja, Sie haben ganz recht. Es wäre das Beste, wenn ich aus der Welt ginge. Mein Leben ist verfehlt und Sie glauben nicht mehr an meine Besserung. Aber dennoch, es ist mir ernst damit. Ich will von dieser Stunde an versucht sein für ewige Zeiten, wenn ich noch einmal eine Karte anrühre. Der Wendepunkt in meinem Leben ist da. In Ihrer Hand liegt es jetzt, aus mir einen brauchbaren Menschen zu machen. Sie können meinen Eltern das Leid ersparen, den Sohn als Selbstmörder zu wissen. Zögern Sie noch immer, Röchling?"

Verzweiflungsvoll preßte der Proturist die Fäuste an die Stirn. „Es gibt nur einen Ausweg und das ist der, daß ich vor Ihrem Vater ehrlos werde. Wollen Sie das, Erich?"

„Niemals wird mein Vater daran glauben, daß Sie schlecht an ihm handelten. Niemals wird diese Vertuschung das Licht der Öffentlichkeit sehen. Ich selbst will nach besten Kräften daran arbeiten, diesen Betrag einzubringen. Nur helfen Sie mir jetzt, Röchling! Und wenn sich Ihr Gewissen gegen diese Tat sträubt, so denken Sie daran, daß Sie einen verlorenen Menschen auf den Weg der Pflicht zurückgeführt haben und dem Vater den einzigen Sohn erhielten.“

Noch immer vermochte Röchling nicht das erlösende Wort zu sprechen. Alles in seinem Innern sträubte sich gegen diese Tat und doch war es ihm klar, daß es Erich ernst mit seinen Vorsätzen war. Durfte er zum Fälscher werden? — Aber wenn er nein sagte, dann griff Erich zur Waffe. Ob er morgen vor seinem Chef trat und ihm alles erzählte? Der Bankier würde verzeihen, wenn er sich davon überzeugte, daß sich Erich besserte.

Er wandte sich dem noch immer am Boden Knienden zu. „Lassen Sie mich mit Ihrem Vater reden, Erich. Ich will Ihre Sache führen, so gut ich es vermag.“

Da sprang der junge Mann auf. In seiner Stimme war ein tränenloses Schluchzen. „Ich sehe, Sie wollen mir nicht helfen. Niemals würde mir der Vater diese Tat verzeihen. Er gab mir sein Wort, daß mir das Vaterhaus verschlossen wird, wenn ich nochmals eine so schändliche Tat begehe. Ja, Sie sollen es hören, Röchling. Schon einmal fälschte ich den Namen des Vaters, und als es damals zu seiner Kenntnis kam, gab er mir sein Wort. Aber ich konnte nicht widerstehen. Ich habe es wieder getan und am Sonnabend brauchte ich diese Summe, um den Wechsel einzulösen.“

Noch immer kämpfte Röchling. Es erschien ihm unmöglich, eine falsche Buchung zu machen. Krampfhaft überlegte er, ob

es nicht einen anderen Ausweg gäbe. Vielleicht gelang es noch, daß er sich die fehlenden zehntausend Mark lieh, er dann versuchen, langsam die Summe abzahlend. Aber brauchte er Zeit. Wenn er sich für morgen Urlaub erbat und dazu benutzte, zu den Geldverleihern zu gehen und hier und kleine Summen zu erbitten. Auf hohe Wechsel würde man vielleicht Geld geben. Dann hatte er nicht erst nötig, falsche Tragungen zu machen, dann konnte er ehrlich bleiben.

Erich merkte das Zögern und aufs neue stieg die Angst groß in ihm empor. „Denken Sie an Ihr Versprechen, Röchling, das Sie einst dem Knaben gaben. Tausendfältig will ich Tat belohnen. Niemals mehr sollen Sie über mich zu haben. Glauben Sie nur meinen Beteuerungen.“

Sie mich retten!

Röchling sah den Verstörten. Er sah die Todesangst in dessen Zügen, die furchtbare Verunsicherung, die sich des jungen Mannes bemächtigte. Vor jenem geistigen Auge erglänzte eine Stunde, da selbst, ein Verzweifelter, umhergeirrt und ihn schließlich der Knabe aus seiner Not erlöste. Tränen rannen über die Wangen herab.

„Ich habe es geschworen,“ flüsterte er vor sich hin, „zu behüten auf meinem Lebenswege. Meine Ehre und die deine steht auf dem Spiele. Ich bin ein alter Mann, stehe allein auf der Welt und habe niemanden zu sorgen. Niemandem liegt daran, ob ich ihm meinen Namen rein und makellos hinterlasse oder ob er aufs neue mit Schmutz beladen wird. Aber für dieses Kind habe ich einsehen. Dieses Kind hat einst für mich so trage ich heute meine Dankschuld ab.“

Müde streckte Erich die Hand hin. „Vertrauen auf Ihr Ehrenwort, Erich, ich den Schritt tun zu dem ich mein Inneres sträubt. Es geht Sie zu retten, ich will es versuchen. Aber,“

seine Stimme wurde flehend, „lassen Sie mich dieses Opfer nicht umsonst bringen. Noch glaube ich Ihnen, Erich, noch will ich hoffen, daß Ihr Wort gilt. Aber an dem Tage, da ich weiß, daß Sie mich in dieser ersten Stunde belogen haben, an dem Tag habe ich nichts, Ihrem Vater von Ihrem Vergehen Kunde zu geben.“

„Und wenn ich mein Wort halte, Röchling, werden Sie schwören?“

„Ja!“

„Auch in der Stunde der Not und der Gefahr?“

Ein Zucken glitt über Röchlings Züge. „Auch dann will ich schwören, Erich.“

„Das versprechen Sie mir, hier in meine Hand.“

„Mein Wort darauf.“

Da brach es wie ein erlösender Aufschrei aus der Brust des jungen Mannes: „Gerettet!“ Er ergriff die Hand des Proturisten und zog sie voll dankbarer Inbrunst an seine Lippen. „Ein Schutz



„Unser täglich Brot!“ (Mit Text.)



Die Überreste des Kirchturms der von den Engländern in Trümmer geschossenen Kirche von Lebuquière.

will ich sein, Herr Röchling, wenn ich mein Wort nochmals brechen sollte. Ich weiß wohl, daß Sie mir heute ein Stück Ihres Herzens gegeben haben. Ich will es Ihnen niemals vergessen und in jeder Stunde der Versuchung soll mir Ihr Bild vor der Seele stehen. Haben Sie keine Sorge mehr um mich, Röchling. Ein anderer geht von Ihnen, als er gekommen ist. Das haben nur Sie aus mir gemacht."

Mit zitternden Händen strich der Proturist über den Scheitel Erich Winkelsterns. „Gebe Gott, daß ich dieses schwere Opfer nicht vergeblich bringe. Möge mir der Allmächtige beistehen und mir helfen, damit ich vor mir selbst ehrlich bleibe."

Mit müden, schleppenden Schritten wanderte Röchling den weiten Weg zu Fuß zurück. Noch sah er keinen rechten Ausweg. Er wagte kaum für den morgigen Tag um Urlaub zu bitten, denn es mußte ja auffallen, daß er, der sonst keine Stunde verläumt hatte, am Montag wieder fehlen wollte. Aber dennoch! Die Anliegen ließen sich nicht schriftlich vorbringen. Er selbst mußte die schweren Gänge gehen, um sich die fehlende Summe zu verschaffen. So beschloß er am Montag früh einen Augenblick ins Bankhaus zu kommen, sich den Vormittag Urlaub zu erbitten, damit er möglichst rasch die Angelegenheit ins reine brachte.

Gesagt, getan. Winkelstern war allerdings erstaunt, als Röchling sein Anliegen vorbrachte, aber er erteilte den Urlaub und so machte sich der Proturist auf den Weg. Aber als er dann den Geldverleiher gegenüberstand, als ihm die Aufregung die Stimme verlegte, als er auch auf alle Fragen unklare und ungenügende Auskünfte gab, da wurden jene Männer mißtrauisch und als der Mittag heran kam, hatte Röchling nichts erreicht. Manah einer hatte ihm allerdings die Zusicherung gegeben, daß er mit dem Proturisten des bekannten Bankhauses sehr gern ein Geschäft machen wollte, doch wollte man vorerst einige Erkundigungen einziehen. Aber voller Angst hatte Röchling abgelehnt und so sah er hoffnungslos in die Zukunft. Er kam auf den Gedanken, die wenigen Wertgegenstände, ja selbst seine Einrichtung zu verkaufen, aber alles das würde

die Summe nicht erbringen. Was nützte das. Vermittelte Freunde, die ihm hätten helfen können, besaß er nicht. So blieb schließlich nichts weiter übrig, als die falsche Buchung vorzunehmen.

Im schauderte, wenn er daran dachte und als er am Nachmittage an seinem Schreibtische saß, fühlte er sich so zerklüftet, vor seinen Augen tanzte alles, daß er kaum zuhören konnte, was man zu ihm sprach.

Der Bankier war nicht wenig erstaunt, als am nächsten Tage zwei Anfragen über seinen Proturisten einliefen. Beide Geldverleiher wollten wissen, ob man Röchling für einen Kredit von dreitausend Mark gut hielt. Der Bankier konnte sich nicht erklären, wozu sein Proturist solche Summen brauchte. So viel er wußte, besaß Röchling eigene Ersparnisse, außerdem lebte er so solide, daß sein gutes Gehalt reichlich langte, um

seine Bedürfnisse zu befriedigen. Schon am nächsten Tage gab er den beiden Geldleuten Bescheid, daß keine Bedenken beständen, Röchling die gewünschte Summe zu geben. Die Angelegenheit wäre damit erledigt gewesen, wenn nicht am gleichen Nachmittage Baumann erschienen wäre, der den Bankier dringend zu sprechen wünschte.

Als jener die Unterredung sofort wieder auf Röchling lenkte, unterbrach ihn Winkelstern unwillig. „Was haben Sie schon wieder mit Herrn Röchling?"

Da erzählte Baumann, berichtete von den Aussagen des Kassenbotten, der den fassungslosen Röchling gesehen hatte, nannte seinen Beamten Kattler als Zeuge, der gehört hatte, wie Röchling in vollster Bestürzung vor sich hingemurmelt hatte: zwanzigtausend Mark fehlen! Der Beamte sei bereit, alles zu bezeugen.

Die Gesichtszüge Winkelsterns nahmen einen strengen Ausdruck an und seine Stimme klang unwirsch und drohend. „Ich muß Sie darauf aufmerksam machen, Herr Baumann, daß Sie



Stoßtruppführer durchschneidet feindlichen Drahtverhau. Berliner Illustr.-Gesellschaft m. b. H.

schon damals Verdächtigungen aussprachen, die ihrer Grundlage entbehrten. Ich sehe mich deshalb auch heute nicht veranlaßt, Ihren Äußerungen Glauben zu schenken."

"Dann allerdings, Herr Winkelftern. Aber selbst das größte Vertrauen darf nicht so weit gehen, daß dadurch eine Schädigung der bei dem Bankhaus Beteiligten hervorgerufen wird."



Schredenskind.

Mar: Ach, lieber Onkel, geh, du machst aus mir und Papa keine Rege?
Erbor: Ach, woher denn, Junge!
Mar: Papa sagte, bis du kühn bist, könnten wir schwarz werden!"

da Sie stets in der Klasse die peinlichste Ordnung haben, und so werden wir dieses übliche Muß heute schnellstens erledigen. Haben Sie die Freundlichkeit, uns die Bücher vorzulegen." (Zerst. folgt.)



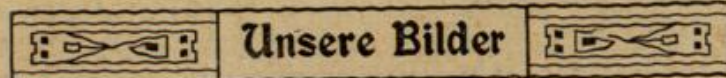
Sommerpracht.

Ich schreite durch die goldne Sommerpracht,
Der Reife Gotteswunder schau ich wieder;
Vom Himmel, der es tiefblau überdacht,
Nimmt, segnend es, der Sonne Glanz hernieder.

In Früchten prangend, neigen Busch und Baum
An den von Feldern dicht umsäumten Wegen
Wie dankend sich, daß nun ihr Frühlingstraum,
Ihr heil'ger, der Erfüllung reist entgegen.

Und in den Roggenfeldern, ernthauschumweht,
Erhebt der Sommerwind die weichen Schwingen,
Und jede Ähre, die gesegnet steht,
Lautet seines Liedes wunderbarstem Klingen:

Gelobt sei Gott, der bannend jede Not,
Begnadet auch mit Sonnenschein und Regen,
Damit ihr werdet heilig-täglich Brot,
Gelobt sei Gott für seinen Erntesegen! (Johanna Weistich.)



Unsere Bilder

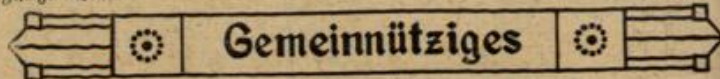
Unser täglich Brot. Es ist gar still im Stübchen der jungen Frau Kathrin. Ihr Mann steht im Feld; doch ob sie ihn auch schwer vermisst, trägt sie's dennoch unverzagt, weiß sie ja, daß er draußen kämpft für sein Vaterland, für die Heimat, für Weib und Kind. Und wenn sie daran denkt, wie in Feindesland durch den Krieg so viele blühende Dörfer zerstört und die Bewohner vertrieben worden sind, da ist ihre Seele erfüllt von Dankbarkeit, daß sie so sicher und friedlich daheim leben kann. Und wie sie nun mit ihrem kleinen Liebling vor der Mittagsmahlzeit sitzt, da legt sie die Händchen des Kindes ineinander, und aus ihrem Herzen steigt fromm ein Vaterunser empor. „Unser täglich Brot gib uns heute!“ betet sie. Ja, das tägliche Brot, für das sie jetzt mit fleißiger Hand die Scholle bebaut, damit es nicht fehle, bis wieder Friede ist auf Erden und der Mann heimlehrt zu Weib und Kind. M. B.



Allerlei

Schlau. Frau Hauptmann zum Vurschen: „Haben Sie den Herrn Hauptmann im ‚Adler‘ aufgesucht und ihm gesagt, daß er sofort kommen soll?“ — Vursche: „Zu Befehl, hob's aber mit ausrichten können, der Herr Hauptmann war gar nicht im ‚Adler‘. Ich hob mer's aber eh schon dacht, weil er im ‚Hirschen‘ zum Fenster raus geschaut hat!“

Die Mundharmonika 100 Jahre alt. Zwar nicht auf den Tag genau, aber ungefähr in dieser Zeit sind hundert Jahre verflossen, seit wir das kleine Musikinstrument besitzen, das, mit dem schönen Namen „Schnuten-Organ“ ausgezeichnet, jetzt unsern Feldgrauen so manche Stunde während der schweren Nacht vor dem Feinde verschönt, die Mundharmonika. Ihr Erfinder Johann Heinrich war ein Schuhmachereister in der kleinen Stadt Heiligenstadt im Eichsfelde. Der musikalisch sehr begabte Mann hatte bemerkt, daß die Klangfeder der Maultrommel schon durch den bloßen Hauch ertönte, und das veranlaßte ihn zu dem Versuche, das Schnellhättchen an der Feder fortzulassen, diese durch Feilen zu verbünnen und sie freischwingend an einem Holzlappen zu befestigen. Durch Nebeneinanderlegen mehrerer abgestimmter Federn entstand die Mundharmonika. Heinrich war jedoch nicht der Mann, aus dieser Erfindung Nutzen zu ziehen. Er überließ es anderen, Fachleuten, das neue Instrument in den Handel zu bringen, und so ist seine Erfinderschaft bald in Vergessenheit geraten. Auf dem Gebiete des Instrumentenbaues war der musikalische Heiligenstädter Schuhmacher später noch weiter tätig. Unter anderem baute er ein Klarinettenähnliches Blasinstrument mit 8 Löchern und 32 Klappen, das er Psalm-Melodikon benannte, und auf dem er Stücke mit Begleitung spielen konnte. Mit diesem, ziemlich schwer zu beherrschenden Instrumente machte er Kunststreifen durch ganz Deutschland und Österreich, sogar bis nach Paris, wobei er viel Beifall erntete. König Friedrich Wilhelm III. von Preußen interessierte sich sehr für den Künstler aus dem Volke und ließ ihm das Psalm-Melodikon kostenlos patentieren. Allein dieses Instrument hat keine Zukunft gehabt; die Mundharmonika dagegen ging ihren Weg durch die ganze Welt. P. D.



Gemeinnütziges

Beerenobststräucher müssen aller 2—3 Jahre gründlich verjüngt werden, wenn man schöne Früchte und große Ernten erzielen will. Junge oder verjüngte Sträucher werden auch selten unter den Schilbläusen zu leiden haben, während Sträucher, die viel altes Holz besitzen, fast ständig davon befallen werden.

Übernimm keine Bürgschaften, wenn du selbst nicht in der Lage bist, dieselben zu bezahlen. Im Leben bittet dich oft dieser oder jener Freund, durch eine Bürgschaft ihm aus der Verlegenheit zu helfen, mit dem Bemerkten, es ist ja nur eine Formfrage, und ihm wird ein Freundschaftsdienst geleistet. Gewiß, aber dieser Freundschaftsdienst kann dem Gewährer der Bitte oft teuer zu stehen kommen. Sind selbst die Mittel nicht vorhanden, die Summe zu beden, so hüte sich jeder, seinen Namen zu unterschreiben, er kann seine ganze Existenz einem einzigen Namenszug zum Opfer bringen. Wer eine Bürgschaft übernehmen will, der bedenke zweierlei: 1) ist der Freund, für den ich bürgen soll, auch in der Lage, später selbst Zahlung leisten zu können? 2) Muß der Bürge im Besitz der von ihm gebürgten Summe sein, da er immer mit der Möglichkeit rechnen muß, daß er diese Summe zu zahlen hat, wenn der Freund nicht selbst Zahlung leisten kann. Daher keine Bürgschaft übernehmen, wenn man nicht damit rechnen kann, die gebürgte Summe vielleicht selbst zahlen zu müssen. Durch eine leichtfertig gegebene Unterschrift oder Bürgschaft hat schon mancher sein eigenes Vermögen verloren. M.

Auflösung.



Logogriph.

Es ist mit a gemacht aus Eisen,
Nach oft in Holz und Eisen heißen,
Und mit dem a ist's ein Organ,
Das manchmal Unheil richtet an.
Julius Fald.

Rätsel.

Der Wanderer, der auf fremdem Wege
Hinans muß in die Ferne gehn,
Der sieht sich gern am Wege, am Stege,
Und auch am Baldestande stehn.

Ich bin gemacht aus Holz und Eisen,
Steh' einjam an der Straße dort.
Stimmals begrüßt du mich beim Reisen,
Ich führ' dich hin zum rechten Ort.
Julius Fald.

Schachlösungen:

Nr. 199. 1) Df1 Ke6
2) Df5 etc.
Nr. 200. 1) Kg3 etc.

Wichtige Lösungen:

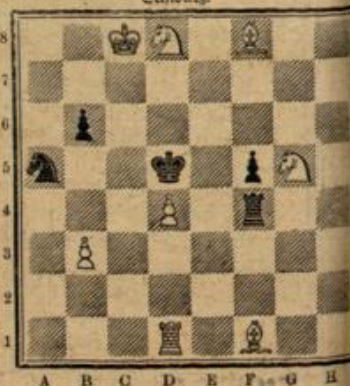
Nr. 193. Von Rektor R. Schönsfeldt in Moringen (Solling). Nr. 195. Von R. Heynen in Speyer a. R. B. Jungbluth in Rheidt, B. Kotschewtcher in Hirschheim, G. R. in B., R. Bieweg in Klossche b. Dresden. Nr. 196. Von B. Kotschewtcher in Hirschheim, R. Bieweg in Klossche bei Dresden.

Scherzrätsel.

Ich bin nicht es und auch nicht er,
Doch ganz nach verwandt mit beiden.
Du siehst, lies mich von rückwärts her,
Ranch' lustige Scher auf mir hingeleiten.
Julius Fald.

Problem Nr. 201.

Aus dem Problemturnier der Schachwelt. Schwarz.



WeiB.
Matt in 2 Zügen.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Logogriphs: Perche, Pärche. — Des Bilderrätsels: Wo Geld voran geht, sind alle Wege offen.

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Schriftleitung von Ernst Weisser, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Weisser in Stuttgart.